

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 "

Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einwürfen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Administrative:
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Praxedes Madeo Sagasta.

Wenn das Sprichwort, was lange währt, wird gut, ein Wahrwort wäre, dann müßte die Lösung der spanischen Cabinetkrisis als eine sehr befriedigende bezeichnet werden, denn lange genug hat es gedauert, bis nach den vergeblichen Versuchen Azarraga's, Silvela's und Villaverde's sich endlich der alte Sagasta entschloß, den Versuch einer Cabinetbildung zu machen, was ihm denn auch glücklich gelungen ist.

Sagasta, der alte Führer der Liberalen, der am 21. Juli 1827 geboren ist und mithin im Alter von nahezu 74 Jahren steht, ist jetzt zum sechsten Mal an die Spitze der spanischen Regierungsgeschäfte getreten. Zum ersten Mal übernahm Sagasta, der seine Laufbahn als Ingenieur der Nordbahn begonnen und 1868 und 1871/72 Minister des Inneren gewesen war, die Ministerpräsidentschaft am 4. September 1874, nach dem Staatsstreich des Generals Pavia, wurde aber schon im December wieder gestürzt. Das zweite Cabinet Sagasta lebte von 1881 bis 1883, das dritte von 1885 bis 1890, das vierte von 1892 bis 1895, das fünfte 1899.

Sagasta blüht auf wesentliche Erfolge in seiner politischen Thätigkeit zurück. Die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes, der Civilise, der Geschworenengerichte und der allgemeinen Wehrpflicht sind in der Hauptsache als sein Werk zu bezeichnen. Im Laufe der letzten Jahre erwies sich aber auch die Politik Sagasta's, der in regelmäßiger Abwechslung mit den conservativen Parteiführern an die Spitze der Regierung kam, als völlig unfruchtbar, dem Zustande der allgemeinen Verwirrung in Spanien und dem unaufhaltbaren politischen und wirtschaftlichen Niedergange ein Ende zu machen oder auch nur Halt zu gebieten.

Freilich hat Sagasta nach den neuesten telegraphischen Meldungen aus Madrid bereits ein sehr schönes Programm verkündet. In ganz Spanien sollen die Verfassungsbürgschaften wieder hergestellt werden, die Provinzialrathswahlen sollen ordnungsmäßig stattfinden und dann die Auflösung der Cortes erfolgen. Sagasta soll vor Allem entschlossen sein, der jetzigen clericalen Wirthschaft ein Ende zu machen und dem Ueberhandnehmen der religiösen Orden, die sich nachgerade zu einer schweren politischen und wirtschaftlichen Gefahr für Spanien entwickelt haben, Einhalt zu thun.

Das ist ein schönes Programm, aber Programme sind im Allgemeinen und insbesondere in Spanien billig wie Brombeeren. Sagasta hat schon so oft die Gelegenheit gehabt, den „Staat zu retten“, daß man sichtlich daran zweifeln muß, ob es ihm diesmal gelingen wird, wo die Lage verwickelter ist, denn je. Dazu kommt, daß die liberale Partei, auf die das Cabinet Sagasta sich stützt, gespalten ist in Progressivisten, Demokraten und Conservativ-Liberale und daß ihr als feindliche Opposition gegenüberstehen Conservative, Particularisten, Carlisten und Republikaner.

Die Königin-Regentin dürfte das Cabinet Sagasta mit sehr gemischten Gefühlen begrüßt haben, denn die von Sagasta angekündigte anticlericale Politik wird ihr, die von jeher stark unter dem Einfluß der Geistlichkeit stand, wenig Freude bereiten. Mit noch stärkeren Bedenken aber wird es sie erfüllt haben, daß das Kriegsministerium in dem Cabinet

General Weyler übernommen hat, der neben Sagasta die bedeutendste Persönlichkeit in dem Cabinet ist. Weyler hat sich schon wiederholt in den verschiedensten schwierigsten Lagen, in denen die Regierung zu stürzen drohte, bewährt. Aber aus seiner Gleichgültigkeit gegen die alphonisische Dynastie hat er nie ein Hehl gemacht. Als gegen Ende des Carlistenkrieges Martinez Campos offen für Alphonso XII. eintrat, hielt Weyler fest zur Republik bis zu deren Sturze. Und er gilt auch jetzt für nichts weniger, denn einen Freund des jungen Königs Alphonso XIII.

Wenn Sagasta sein anticlericales Programm wirklich durchführen wollte, so könnte er damit dem Lande einen großen Dienst erweisen. Die ungeheure Vermehrung der Klöster ist nicht eine der letzten Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs in Spanien. Gibt es doch einer neueren Statistik zufolge zur Zeit in Spanien 70.281 Mönche und Nonnen. Die zahllosen Orden haben einen großen Theil des Grundes und Bodens an sich zu reißen verstanden und sie tragen somit die Hauptschuld an dem Niedergang des freien Bauernstandes. Es gäbe ein Radicallmittel, um diesem Niedergang Einhalt zu thun, nämlich die Einziehung der ungeheuren Kirchengüter durch den Staat und ihre Verpachtung oder Veräußerung an die verarmten Bauern und Beamten. Aber zu diesem letzten Mittel wird sich kein monarchisches Cabinet, auch nicht das Cabinet Sagasta entschließen.

Auch sonst haben wir wenig Vertrauen zu der von Sagasta angekündigten Reformpolitik. Der Zerrüttung der Finanzen und dem wirtschaftlichen Niedergang wäre nur durch eine umsichtige Politik der äußersten Sparsamkeit zu begegnen. Nun weiß zwar jeder einzelne Spanier, daß es für das Land kein Heil gibt, außer in einer ausgiebigen Verminderung der Staatsausgaben und in einer Erhöhung der Staatseinnahmen. Aber kein Spanier will von dieser Verminderung der Ausgaben und der Erhöhung der Einnahmen getroffen werden. Vielleicht wäre Spanien zu helfen, wenn es auf alle Großstaatereitelkeiten verzichtete und in strenger Selbstsucht an seiner wirtschaftlichen Regeneration arbeiten wollte, aber hierzu fehlt dem degenerierten spanischen Volke die sittliche Kraft.

Die Apotheose Mac Kinley's.

Washington, 4. März.

Präsident Mac Kinley hat am 4. März l. J. in Washington seinen Einzug in das Capitol gehalten, aber nicht wie seine Vorgänger, als schlichter, vom Volke erwählter, erster Beamter der Republik, sondern wie ein Monarch, und fast wie ein siegreicher Feldherr. Washington hat nie etwas auch nur entfernt Ähnliches gesehen. Die Stadt ist bis zum Ueberfluthen der sich plötzlich in ihr stauenden Bevölkerung gefüllt, 160.000 amerikanische Bürger waren aus allen Theilen der Vereinigten Staaten herbeigeströmt, als gelte es die Krönung eines neuen Königs. Die Zeiten sind längst vorbei, wo vor einem Jahrhundert Thomas Jefferson ohne Begleitung nach dem Capitol schritt, seinen Gaul dort einfach an den nächsten Baum band und, als sei dies das Selbstverständlichste und Einfachste von der Welt, in die weiß gestrichelte Senatskammer trat, um ohne Weiteres schlicht und recht den Eid auf die Verfassung abzulegen. Am Montag haben wir Präsident Mac Kinley in großem Staate und unter militärischem Gepränge nach dem Capitol ziehen, umgeben und gefolgt von nicht weniger als 20.000 Soldaten und 7000 Civilbeamten jeden Ranges. Washington hatte sich geschmückt

wie zu einem kaiserlichen Empfange, und in der That war es weniger der Mann Mac Kinley auf dem Präsidentenstuhle, der da in der Hauptstadt des neuen Weltreichs seinen Einzug hielt, als der doppelt siegreiche Imperialismus, der heute seine Apotheose feiert. Die Manager der republikanischen Partei hatten Alles aufgeboten, um die Menge, die da zusammengeströmt war, zu blenden. Nicht nur der Pomp, sondern auch das ganze Ceremoniell und der Glanz aller Veranstaltungen waren echt kaiserlich. Senator Hanna, welcher selbst zu Pferde gefahren war, um „seinem“ Präsidenten zu folgen, erklärte stolz, die Vorbereitungen zum Empfange hätten über drei Millionen Dollars gekostet. Er war es, der Roosevelt aus allen Theilen des Landes Truppenabtheilungen heranziehen ließ und sogar durchsetzte, daß das bürgerliche Element, selbst der hohen Beamten, vor dem Militär zurücktreten mußte.

Dieses gab überhaupt dem Tage sein eigentliches Gepräge. Gerade wie Napoleon III. dem 15. August durch Heranziehung von Colonialtruppen zur großen Kaiserparade ein besonders erotisches Gepräge zu verleihen wußte, das den Glanz der Feiern des Napoleontages um so mehr hob, als dadurch stets der Enthusiasmus der Menge erweckt wurde, gerade so hatte auch Mac Kinley sich ein Bataillon eingeborener Puerto-Rico-Truppen kommen lassen und erst im letzten Augenblicke angefißt der völligen Undurchführbarkeit seines ursprünglichen Planes darauf verzichtet, auch Bataillone aus China und von den Philippinen in seinem Zuge figuriren zu lassen. Man entschädigte sich dafür durch Roosevelt's Rhonghriders', famosen cubanischen Angebens, die fast überall in den Decorationen das Leitmotiv bildeten. Sogar das Militär und die zuschauenden Bürger trugen Rhonghriders-Decorationen. Die Puertoicaner erregten um so größeres Interesse, als es das erste Mal war, daß man hier eingeborene amerikanische Colonialtruppen sah. 14.000 dieser Truppen bildeten Spalier, um sich schließlich mit denjenigen des Zuges selbst zu einer großen Parade zu vereinigen, welche glänzend verlief.

Aber trotzdem schien die große Masse der Zuschauer wenig von dem Anblick begeistert, ja auch nur erbaud zu sein. Den Meisten war der ganze Prunk und Pomp offenbar etwas Fremdes. Nur von den reichgeschmückten Fenstern und Balconen der Pennsylvania-Avenue herab wurden der Präsident, besonders aber sein College und Ex-Chef Theodore Roosevelt und die Truppen begeistert begrüßt. Aber das waren die Vertreter der Plutokratie, die bis zu 4000 und 5000 Mark für ein einziges Fenster bezahlt hatten, und die denen Recht zu geben schienen, welche, wie die New-York World, erklärten, das Ganze sei nichts, als ein brutaler Triumph des allmächtigen Großcapitals, imperialistischer Herrschaft über die Philippinen und der Vorbote eines neuen Aufstandes auf Cuba. Die Insassen dieser Fenster trugen sämtlich Weichenstränge (das Abzeichen der hiesigen Imperialisten). Dieses Weichen, das in längstvergangenen Zeiten „im Verborgenem blühte“ und das Sinnbild der Bescheidenheit war, drängte sich heute in ungläublichen oft grotesktriefigen Massen überall vor, wand sich um Balcone und Säulen, hing in mächtigen Trauben von allen möglichen und unmöglichen Punkten herab, schmückte Knospfächer und Büten, kurz, drängte sich überall auf. Die sämtlichen umliegenden Staaten hatten ihren gesamten Weichenvorrath in Wagonladungen nach Washington geschickt.

Vom Weißen Hause bis zum Capitol hatten die Großen des Landes, vom Senator Hanna und dem Präsidenten, bis hinab zu den Clubs und Speculanten, riesige Tribünen erbaut, auf denen die Bevorzugten zu unerhörtem Preise sich drängen durften. Die beiden Haupt-Tribünen waren die des Präsidenten und gerade dieser gegenüber, diejenige seines Weibes, Senators Hanna, letztere zweifellos die allergländernde und am schönsten decorirte. Bezeichnend für die hiesigen Verhältnisse konnte Hanna diese Tribüne, die lediglich und ausschließlich seine persönlichen Gäste beherbergte, auf Staatsboden erbauen, nachdem er das bürgerliche Empfangscomité, welches von Rechtswegen diesen Platz für die große

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Gaidheim.
(9. Fortsetzung.)

Die Prinzessin lebte still für sich. Niemand sah sie, nicht einmal im Park ging sie umher, und außer dem alten Baron von Luyken und der ebenso alten Gräfin Gerbersdorff empfing sie nur die Trübsal.

Die Einführung in seine amtlichen Geschäfte und ein wahres Gebirge von „Nestern“, welche der franke Gerichtsrath zurückgelassen hatte, ließen Trautmann vorderhand wenig Zeit und wenn er sie fand, lockte es ihn zu Oberförsters, die ihm in ihrem Hause eine wahre Heimat boten.

Daß aber der Magnet, der ihn mächtiger noch, als das heimatische Behagen zog, Fides hieß, gestand er sich selbst von Anfang an, ebenso wie er auch kein Hehl daraus zu machen suchte gegen die Verwandten.

Zwei Wochen hindurch sahen sie sich jeden Tag, plauderten flüchtig miteinander oder waren das andere Mal stundenlang zusammen; die daraus sich ergebende Vertrautheit beglückte den Assessor in hohem Grade, aber — wie er sich auch gegen die Erkenntniß wehrte, er mußte sich zugestehen, Fides blieb sich in ihrem heiteren Uebermuth völlig gleich.

Die Oberförsterin liebte das junge Ding trotz all' seiner Unausgesprochenheit. „Stundenlang sitzt sie ganz vernünftig neben mir und macht die reizendsten Handarbeiten mit tadelloser Accuratesse und im Haushalt ist sie so anständig, wie nur ein anderes Mädchen.“ Lobte sie Fides, worauf der Oberförster einwarf: „Und in der anderen Minute setzt sie meinem Castor ihren Hut auf, zieht ihm eine Jacke an und ginge mit ihm auf die Straße, wenn ich's mir nicht ernstlich verbeten hätte. Sie bringt mir meine jungen Leute ganz aus dem Concept. Ich lasse nächstens Falousien vor die Bureaufenster machen, denn wenn das Mädchen im Garten ist, fängt, Blumen pflückt und in ihrer drohlichen Schelmerei nach

den Fenstern hinauf schwärmt, so kann ich's den Jungen wahrlich nicht übel nehmen, daß sie ihre Berechnungen falsch machen.“

Trautmann wurde dunkelroth vor Eiferjucht.
„Was? Sie kofettirte gar mit den Forstleuten?“
„Sie ist ein Kind! Laßt sie doch! Seit Jahren hat sie ja kein rechtes Freuen gefannt!“ beruhigte die Oberförsterin.
Und dann kam Fides herein, bat um einen Spaziergang und ging so ruhig und lebenswürdig plaudernd einher, daß er ihr Alles vergab.

Es war Trautmann schon aufgefallen, daß Winzcek ihm noch keinen Gegenbesuch machte; — jetzt, nach mehr als einer Woche, kam er und traf ihn briefschreibend in seinem Quartier.

Winzcek gab sich unverändert. Aber der Assessor bemerkte doch, daß eine eigenthümliche Blässe um den Mund herum dieser frischen Freundlichkeit, die des Mannes eigenstes Wesen zu sein schien, widersprach.

Sie redeten hin und her von allerlei ferner liegenden Dingen, und Trautmann dachte: „Wir scheuen Beide jede Verührung des wunden Punctes.“ Aber er wagte nicht, den Wahn, der sich dadurch auf sie legte, zu durchbrechen.

„Bleiben Sie zu Mittag hier? Darf ich Sie bitten, mein Gast zu sein?“ fragte er, als Winzcek Miene machte, wieder aufzubrechen.

„Sie sind sehr lebenswürdig, Herr Assessor; für heute danke ich Ihnen, vielleicht später einmal.“ lehnte dieser ab; dann sagte er, plötzlich erbleichend: „Der „Kunstreiter“, den der alte Truhn aus mir herausgeschält, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Ich traf die Herren beim Frühstücken! — lauter verlegene Gesichter, halbe, ängstliche Freundlichkeit — der Landrath verschwand, sobald ich eintrat, ich merkte es wohl. Im Grunde,“ legte er gezwungen hinzu, „habe ich nichts Anderes erwartet. Ich glaube mich fest dagegen, aber ich sehe doch, daß ich mich überschätzt habe.“
„Wie mir das leidthut!“ hatte Trautmann in seine Worte hinein mit ehrlichem Bedauern gerufen.

Ein warmer, aber melancholischer Blick aus Winzcek's Augen traf ihn, doch bezwang er sich zu einem Lächeln.

„Ich warne Sie, junger Freund! Sie sind zu sehr geneigt, die Partei der Schwächeren zu nehmen. In solch' einem kleinen Ort muß man mit den Wölfen heulen, oder man hat alle gegen sich.“

„Darauf riskire ich's,“ lachte Trautmann.
So trennten sie sich, äußerlich heiterer, als ihnen um's Herz war. Wie der Assessor sah, fuhr Winzcek's schöne Equipage, seiner wartend, langsam vor dem Hause auf und ab, und als er vor die Thür trat, rasch heran. Kein Fürst hätte sich der herrlichen Pferde und des kostbaren, geschmackvollen Wagens zu schämen brauchen. Ueberhaupt hatte der Mann eine Gabe, den großen Herrn zu spielen, daß Trautmann sich nachdenklich sagte: Er muß in guter Gesellschaft gelebt haben.

„Haben Sie schon bei dem Geheimrath von Truhn Ihren Besuch gemacht?“ fragte Winzcek, im Begriffe, einzusteigen, und Trautmann sah wieder den hehnlich wartenden Blick, der ihm das tiefste Interesse beseligen verrieth.

„Als ich mich im Schlosse einschrieb, habe ich auch meine Karte in der Villa Truhn abgegeben. Man nahm mich nicht an, ich hatte das auch nicht erwartet.“

„Und der Lieutenant ist ganz geheilt?“
„Wenigstens sieht man ihn, den Arm in der Binde, überall.“
„Und das gnädige Fräulein? Sahen Sie —?“
„Nicht wieder, seit jener Begegnung im Park; sie soll immer um die Prinzessin sein. Tristleben erwartet mit Spannung den Beginn der Festlichkeiten im Schlosse.“

Winzcek antwortete nicht, bat aber um Feuer für seine Cigarre. Aber als sie anbrannte, trat ein Diener in der herzoglichen Livree, einen Brief in der Hand, zu ihnen.

„Vom Herrn Baron von Luyken!“
„An mich?“ Trautmann öffnete erkaunt den Brief. „Ah!“ machte er leise, indem er die wenigen Zeilen überflog. „Der Baron ist, wie

officielle Empfangstribüne ausgewählt hatte, gezwungen hatte, ihm Platz zu machen. Die ganze Tribüne befindet sich in einem riesigen Glashaufe, das seine Zusätze von jeder Unbilden der Witterung, ja vor dem Lärm der Volksmenge schützte. Gerade gegenüber dem Weißen Hause hatte man einen „Grenhof“ errichtet, auch ein Stück imperialistischer Keuierung, der noch vor wenigen Jahren ganz unbenutzbar gewesen wäre. 47 Fuß hohe, prächtig geschmückte Pfeiler streben in parallelen Reihen empor, auf ihrer Spitze prächtige Broncevasen tragend, in denen Weihrauch brennt, und in ritzigen dufenden Wolken wird sein Wohlgeruch dem unten harrenden Volke zugetragen. Es fehlen nur noch die Kämpfe wilder Thiere in der Arena, um das Bild des alten kaiserlichen Roms mit seinem „pan-m-t-circenses“ zurückzurufen. Ein demokratisches Blatt ist hochhaft genug, anzuführen, daß vor dem Capitol ein riesiger Altar errichtet worden sei, welcher erst im letzten Augenblick enthüllt werden würde, damit Mac Kintley auf demselben dem Gotte „Mammon“ opfere. Ein anderes Blatt rief gestern, Mac Kintley möge die Pennsylvania-Avenue in eine „Via Appia“ umtaufen, um durch diese in dem römischen, von gefangenen Philippinen in Ketten gezogenen Kaiserwagen seinen Einzug zu halten. — Für die officiellen Abendgesellschaften sind allein 10.000 Einladungen ergangen. Der Ballsaal ist mit Gold- und Silbergeschmücken überladen, Fahnen, Blumen- und glänzende Stoffe in grellen Farben treten uns hier überall entgegen, wie wir sie früher nie in Washington gesehen. Dazwischen Fontainen, umgeben und fast erdrückt von riesigen tropischen Pflanzen, aus deren Bosquets wieder riesige Säulen schwer vergoldet und mit Sammt und Seide überladen, sich erheben. Selbst bei diesen Decorationen bis zu den Pflanzen hinab herrscht das Coloniale, d. h. Pflanzen von den Philippinen, Cuba und Portorico vor.

Natürlich fehlt auch nicht das förmliche Element des Barrenüthums. Die Ceremonienmeister konnten sich mit den Vertretern der Großmächte über die Frage des Vortritts nicht einigen und wiesen die Vorträger als „eigentlich gar nicht dazu Gehörnde“ in einen Winkel, der ihnen natürlich nicht behagte. Die Vorträger verlangten ihren Platz direct hinter dem Präsidenten, oder wenigstens während der Freiheitlichkeit der Eidesleistung im Senat einen ihrer Stellung würdigen Raum. Statt dessen sollten sie einfach sich mit gewöhnlichen Sitzen hinter den Richtern begnügen, und als Erklärung dazu wurde den Gesandten der Großmächte zu verstehen gegeben, daß es sich heute um eine nationale Angelegenheit handle, bei der die Vertreter der Großmächte eigentlich nichts zu thun hätten und lediglich Zuschauer wären.

Die irischen Nationalisten. So schreibt der „Daily Graphic“, hätten sich und das Parlament dem sie angehörten, geschändet Selbst als Cromwell durch seine Soldaten ein Parlament habe auslösen lassen, das seinen Ruf überlebt, hätten die Abgeordneten genügend Würde befehlen, der Gewalt ruhig nachzugeben. Ebenso seien Mr. Barnett's Anhänger selbst in den aufgeregtesten Home Rule-Tagen niemals so tief gesunken, daß sie, wie betrunkenen Rowdies aus einem Wirtshaus, hätten aus dem Unterhause gebracht werden müssen. Am traurigsten sei es, daß die nüchternen Mitglieder der Nationalistenpartei sich von den jüngeren Nationalisten, die bisher wenig Erfahrung gesammelt hätten, mitziehen ließen. — Der „Daily Telegraph“ sagt, es sei bezweifelnd, daß die Iren am Mittwoch nicht einmal den Schatten einer Beschwerde gehabt hätten. Die ganze Sache sei abgetarnt gewesen, denn es sei schon vor der Parlamentsöffnung allgemein in den politischen Clubs gesagt worden, die Nationalisten wollten sich vor O'Brien aus dem Unterhause entfernen lassen. Der Antrag Balfour's sei vollumfänglich berechtigt. Die Iren hätten durchaus allen Sinn für Humor verloren, wie ihre Brutalität beweise. Man habe in der Hinsicht bessere Hoffnung gehegt, als kürzlich das Gerücht verlautete, die Nationalisten hätten einen deutschen Professor engagirt, der sie in der irischen Sprache unterrichten sollte. — Die Führer der Nationalisten erklären, es sei nicht wahr, daß der Vorfall abgetarnt gewesen. Mr. Dillon und Mr. Redmond waren nicht anwesend, sonst sagen sie, hätte sich der Zwischenfall nicht ereignet.

Sagafta und der Clericalismus. Der greise Führer der spanischen Liberalen, der jetzt im 74. Lebensjahre steht, ist abermals Ministerpräsident geworden. Große Hoffnungen darf man auf diesen alten Herrn, der jetzt zum dreizehnten Male als Minister in dem unglücklichen Spanien figurirt, nicht setzen. Die Verhältnisse sind stärker als er, und diese Verhältnisse bedeuten für Spanien Clericalismus und als dessen Schleppenträger Militarismus. Der Clericalismus, für den Spanien das Idealland ist, hat dort gezeigt, was er aus einem blühenden, gottgesegneten Lande machen kann, wenn er sich als herrschend festsetzen darf. Frankreich und Oesterreich-Ungarn sollte dieses verfallene und immer noch mehr zerfallende Spanien eine Warnung sein; denn bei ihnen strebt der Clericalismus nach der gleichen Macht und Herrschaft, wie er sie seit Jahrhunderten in Spanien ausüben konnte und leider noch kann. Es ist bekannt, daß auch in Frankreich der Militarismus vom Clericalismus durchzieht ist, und daß Waldeck-Roussau im Verein mit General Andrieu endlich, nachdem das Land durch die unselbstigen Leidenschaften zerrüttet worden, einen eisernen Reiter zur Hand nahm, und jetzt noch dabei ist, die militärische und auch wirtschaftliche Macht

er mir schreibt, ein Studienfreund meines Vaters, er ladet mich zu sich!“ berichtigte er Witzel, der schon im Wagen saß.

Dieser nickte. „Da haben Sie ja beneidenswerthe Chancen!“ scherzte er, und doch war es ihm Ernst damit, daß wußte Trautmann genau.

Am anderen Tage um die Besuchsstunde ließ er sich bei dem alten Herrn melden, wurde mit großer Herzlichkeit empfangen und ging mit ihm eine volle Stunde in lebhafter Unterhaltung im Park spazieren, der freilich in der letzten Woche eine andere Physiognomie angenommen hatte.

Nach unzähligen Fragen über Trautmann's Vater, dem der Baron eine warme Anhänglichkeit bewahrte, ohne doch jemals den Studiengenossen wieder gesehen zu haben, und nach allerlei Erkundigungen in Betreff der Verhältnisse und Aussichten des Sohnes kam er auf seinen Aufenthalt in Tristleben zu sprechen.

„Zum Erschrecken langweilig“, nannte er denselben und da Brinzeß Mathilde voranschicklich Monate hier zubringen würde, müsse er sich wirklich umthun nach einem kleinen V'hombre oder was sonst die Herren hier mit Vorliebe spielten.

„Was soll ich anfangen mit meiner freien Zeit? Den Truhnen bekommt man mit seinem ewigen Vörgeln in der ersten Stunde satt, über seine Schloßverwaltung sind wir auch schon hart aneinander gerathen, und ich habe dem Herzog rapportirt, in welchem Zustande hier Alles liegt und steht, also von dem ist nichts zu erwarten. Der Lieutenant ist anscheinend ein braver Burich, spricht aber von nichts, als Pferde-angelegenheiten und von seinem Regiment. Sie sehen, ich bin aufrechtig und verliere Sie also, daß ich Ihnen für jede Stunde, die Sie für mich erübrigen, dankbar sein werde,“ fuhr er fort. „Und nun raten Sie mir einmal, wer von den Leuten in der Stadt wohl Abends ein Spielchen mit mir machen könnte.“

„Ich bin selbst zu kurze Zeit hier, möchte Excellenz aber den Oberförster, den ältesten Arzt, Sanitätsrath Bauer, und — etwa noch den Landrath vorschlagen,“ war Trautmann's Meinung, und er entwarf kurze Schilderungen der Persönlichkeiten. (Fortsetzung folgt.)

der Millionär-Congregationen zu brechen. Und diese That für Spanien Sagafta zutrauen, vermag nur ein unverbesserlicher Optimist; Spanien frantk allzuweh an seinem Uebel. Dazu bedarf es einer viel stärkeren und kraftvolleren Persönlichkeit. Sagafta hat außerdem auch keine unerschütterlichen Principien. Der Mönchswirtschaft auf den Philippinen hätte er, dem berechtigten Verlangen der Eingeborenen gemäß und auch gemäß seinem liberalen Programm, ein Ende machen sollen. Statt dessen gab er den starken kirchlichen Einflüssen nach und ließ sich in einen Krieg ein, durch den Spanien die Philippinen verlor. Und jetzt, da er abermals Ministerpräsident wird, nimmt er General Weyler in sein Cabinet auf. Dieser „Schlächter von Cuba“ wäre allerdings eine zu gefährliche Persönlichkeit, würde er außerhalb des Cabinets stehen. Aber mit dessen Berufung hat Sagafta abermals, gleich von Anfang an, eine Concession an den clericalen Militarismus und militarischen Clericalismus gethan. Sein Programm mag noch so liberal klingen — Sagafta wird das Land nicht erretten. Es wird in Spanien nur wieder einmal zur Abwechslung „liberal“ regiert.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. März.

Laut dem eingereichten Berichte des Wirtschaftsausschusses des Abgeordnetenhauses beträgt der Voranschlag der Ausgaben des Reichstages für 1901 3,361.432 Kronen. Diese Summe setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Personalausgaben: Honorare der Abgeordneten 2,188,800 Kronen; Quartiergeber der Abgeordneten 696,000 Kronen; für Ausgaben, welche im Sinne des §. 4 des G.-N. VI. 1893 aufzulaufen können, 12,000 Kronen; Bezüge der gewählten Beamten des Hauses 49,600 Kronen; Bezüge der Beamten und Diener 217,031 Kronen; Unterstützungen und Prämien 4000 Kronen; außerordentliche Unterstützungen für verheiratete Diener 2300 Kronen. Sachliche Ausgaben: Druckkosten 90,000 Kronen; zur Vermehrung der Bibliothek 12,000 Kronen; zur Sammlung der Schriften der Reichstagsvor 1861 4000 Kronen; Kanzlei- und Haushaltungs-Ausgaben 88,000 Kronen. — Das heutige Erforderniß des Reichstages wird um 40,000 Kronen dadurch erhöht, daß die Delegationen heuer in Wien tagen werden.

Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß Italien aus der Tripelallianz auszutreten beabsichtige, und will aus der Haltung des neuen italienischen Ministers des Aeußern den Schluß ziehen, daß Italien für das Verbleiben in der Tripelallianz handelspolitische Vortheile ansieht. Es wird versucht, bessere Beziehungen zwischen Frankreich und Italien herzustellen. Dem Begründungsgesandten, welches Italien anfänglich der Reise Koubert's nach Toulon entsendet, wird politische Bedeutung zugeschrieben. Die politische Phantasie feiert in Frankreich wieder Orgien.

Unter Führung Rudini's und begleitet von zweiunzwanzig förmlichen Abgeordneten erschien eine Arbeiterdeputation von Palermo bei Zanardelli. Der Arbeiter Dimaggio legte die furchtbare Nothlage der Schiffs- und auch der Viehverarbeiter dar. Als er zum Schluß in lebhafter Bewegung dem greisen Zanardelli das Vertrauen der Arbeiterkategorie aussprach und demselben die Hand küßte, umarmte ihn Zanardelli voller Ergriffenheit und versprach möglichste Abhilfe.

Der Wiener Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ meldet, dort bleibe die Ueberzeugung vorherrschend, daß Rußland in Macedonien ernstlich Ruhe wünscht, um in Ostasien seine Absichten durchführen zu können. Die Türkei würde nicht die kleinste Mobilisirung wagen, wenn sie nicht russischer Zustimmung versichert wäre.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge entfernte die Polizei an verschiedenen Stellen Stambuls angeklagene, türkisch abgefaßte Placate revolutionären Inhalts. Der größte Theil der Placate tadelt das gegenwärtige Regime und droht, der Gewalt mit Gewalt entgegenzutreten. Eine Stelle der Placate richtet sich gegen Rußland und Deutschland.

Das macedonische Centralcomité verhandte ein Rundschreiben an sämtliche Provinzcomités, durch welches ein außerordentlicher Congreß der Delegirten der einzelnen Comités für den 31. März nach Scopyia einberufen wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten sandte den Mächten eine identische Note, worin erklärt wird, die Regierung der Vereinigten Staaten halte es für unzumuthbar, daß China während der Dauer der Friedensunterhandlungen mit irgend einer Macht ein unabhängiges Abkommen treffe. Es verlautet bestimmt, daß die Vereinigten Staaten nicht insgeheim mit irgend einer anderen Macht betreffend China unterhandeln.

Ueber die Unterhandlungen zwischen Ritchener und Botha vernimmt die „Daily Chronicle“, die Begegnung am 27. v. beschränkte sich darauf, daß Botha sich nach den Bedingungen erkundigte, unter welchen die Buren die Waffen niederlegen könnten. Ritchener erwiderte, es würde allgemeine Amnestie gewährt werden Allen, die sich ergeben, wie allen Gefangenen, mit Ausnahme jener Rappholländer, die, obwohl sie englische Unterthanen sind, dem Widerstand der Buren thätig Vorhieb geleistet haben. Außerdem sollen Dewet und Stejn ausdrückliche von der Amnestie ausgeschlossen sein. Lord Ritchener versprach ferner, im Falle des Friedensschlusses würde die englische Regierung helfen, die niedergebrannten Farmen wieder aufzubauen, die rechtmäßigen Eigenthümer wieder einziehen und ihnen helfen, ihre Farmen mit Vieh zu versehen, doch seien die, welche sich verrätherischer Handlungen schuldig gemacht, von dieser Vortheilen ausgeschlossen. Botha scheint mit den Bedingungen Ritchener's einverstanden gewesen zu sein. Nachdem der Waffenstillstand vereinbart, befragte er seine höheren Officiere um ihre Meinung über die Bedingungen. Die Waffenruhe wurde ursprünglich für eine Woche vereinbart, doch dürfte dieselbe verlängert worden sein. Botha's Verathung mit seinen Officieren hätte ergeben, daß die überwiegende Mehrheit derselben die englischen Bedingungen annahm, nur Dewet und Stejn bewahrten ihre unveröhnliche Haltung und wiesen alle Bedingungen zurück. Dewet soll seiner Antwort hinzugefügt haben, der Krieg sei jetzt in einen Rachekrieg ausgeartet, und er beabsichtige, alles Unheil anzurichten, das in seiner Macht stünde. Wahrscheinlich werde Botha's Commando sich demnachst dem General French ergeben.

Ein Londoner Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ meldet eine Stockung in den Verhandlungen Botha's mit Ritchener, weil Letzterer den Rappholländern, die er für das gefährlichste Element erklärt, vollständige Amnestie nicht gewähren will.

Krüger richtete eine Depesche an Botha, worin er ausführlichen Bericht über die Verhandlungen mit Ritchener und über die Bedingungen des Waffenstillstandes erlucht. Botha's Bericht wird sehr wichtig erwartet, da Krüger keinerlei positive Nachricht über die Vorgänge besitzt.

Das Ergebnis der Volkszählung aus einigen Städten.

Nachstehend bringen wir das Ergebnis der Volkszählung (vom 31. December 1900) aus einigen siebenbürgischen Städten, jedoch fehlen noch die meisten Daten, aus Kronstadt und aus Mählbach die Angaben über die Nationalität. Diese letzteren lassen sich aber wenigstens annähernd aus der Statistik der in Mählbach vertretenen Confectionen ersehen.

Nach der Nationalität:

Stadt	Gesamtbevölkerung	Deutsche	Magyaren	Romänen	Andere
Bros	6299	1280	1836	3083	109
Hermannstadt	26643	15553	4732	5959	399
Karlshurg	10050	916	4626	4409	99
Kronstadt	34608	10185	?	?	?
Mediasch	7688	3826	1309	2553	0
Mählbach	7678	2000*	600*	5000*	—
Schäßburg	10875	5478	2206	3132	59

Nach der Confection:

Stadt	Co.-Aut.	Ev.-ref.	Röm.-kath.	Gr.-or.	Gr.-kath.	Juden	Andere
Bros	1024	861	1072	2538	590	192	22
Hermannstadt	11695	1707	6079	4051	2079	923	108
Karlshurg	400	1005	2422	2127	2356	1633	108
Kronstadt	?	?	?	?	?	?	?
Mediasch	3365	511	921	1075	1465	351	0
Mählbach	1893	279	540	4614	312	—	40
Schäßburg	5149	813	1265	3101	68	180	299

* Beiläufig berechnet nach der Confection.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. März.

— (Widmung.) Statt eines Kranzes auf den Sarg ihrer lieben Cousine, der Finanz-Secretärs-Witwe Frau Wilhelmine Benfner widmet Frau Charlotte Herbert geb. Bildner 10 Kronen für den Baufond der evang. Mädchenschule. Die Unterzeichnete sagt warmen Dank für die Erinnerungsgeldchen an unsere unvergeßliche Verstorbene.

— (Märzfeier.) Die Vortragsordnung der am 15. d. M. im Turnsaale des Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasiums stattfindenden patriotischen Feier ist folgende: 1. Festouverture — Orchester. 2. Die freie Presse — Chor mit Orchester-Begleitung. 3. Festrede, gehalten von Herrn Dr. Géza Szöcs. 4. Kurzgedichte, von Julius Kalby — Chor mit Orchester-Begleitung. 5. Declamation, vorgetragen von Herrn Josef Bamker. 6. Hunyady-Marsch — Orchester. — Beginn 7 Uhr Abends.

— (Ungarische Theater.) Aus Maros-Basarhely schreibt man uns vom 11. d.: Die derzeit hier unter der Direction Georg Micsey stehende Gesellschaft wird ihre Vorstellungen in Hermannstadt am 22. April l. J. mit der Aufführung der Komödie „A görög rabzso ga“ („Der griechische Slave“) beginnen. Das Micsey'sche Ensemble besteht aus 60 Mitgliedern. Decorationen und Costume sind durchweg stilgerecht hergestellt. Der Spielplan enthält das Neueste auf dem Gebiete des Schauspiels und der Operette.

— (Baron Brukenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: Schuster M.: Bericht an Hofsecretär v. Nolensfeld betreffend die Utschiffahrt. Manuscript. Von Sarcaßadirector Doctor Karl Wolff. — Abt A.: Physika a közpiskolák felső osztályai számára. 7. kiadás. Budapest, 1887. Koltrausch F.: Leitfaden der Physik. Sechste Auflage. Leipzig, 1887. Schlämilch D.: Compendium der höheren Analysis. Band 1—2. Fünfte Auflage. Braunschweig, 1879—81. Salmon George: Analytische Geometrie der Kegelschnitte. 1. Theil. Fünfte Auflage. Leipzig, 1887. Schlämilch D.: Lehrbuch der Physik und Meteorologie. Band 1—3. Braunschweig, 1886—98. Von Pfarer J. Montsch in Zenderich. — Valog K.: Az ember életana. 1—2. kötet. Pest, 1862—64. Arany E.: A kőbonetan el-mei. Budán, 1864. Frid J.: Die physikalische Technik und Anwendung zur Anstellung physikalischer Versuche. Zweite Auflage. Braunschweig 1856. Spiller Ph.: Handbuch der Physik. Band 1 bis 2. Berlin, 1865—66. Wilbrand F. J.: Lehrbuch der gerichtlichen Psychologie. Erlangen, 1858. Von Eugen Eijnenmayer. — Mémoires pour servir a l'histoire de la guerre entre la France et la Russie en 1812. Tom. I—II. Paris, 1817. Von L. und k. Unterintendant Franz Richter. — Heimkehr aus Amerika. Eine Geschichte aus dem Altland. Mit Bildern von Mathilde Roth. Hermannstadt, 1901. Von W. Krafft. — Die Münzensammlung erhielt an Geschenken: Eine Collection von 65 Kupfer- und 127 Silbermünzen aus verschiedenen Zeitperioden von Frau Wilhelmine Teutsch, Bischofs-Witwe.

— (Verschiedenes.) Aus Nagykiskinda wird geschrieben: Der hiesige Schankwirth und gewesene Gendarmrie-Wachtmeister Stefan Fodor, der sich mit der Herstellung von Zwanzig-Schellerfäden aus Synphonfäden beschäftigte, wurde verhaftet. Die Anzeige hat seine Synphonmutter erstattet, weil er sie geprügelt hatte. — In Sarand, einer Ortschaft im Hajduer Comitath, drangen am 4. d. Nachts drei bewaffnete Zigeuner in den Warteaal der Eisenbahnstation und verlangten von dem dort befindlichen Nachtwächter, er möge den Stationschef aufwecken. Als der Wächter sich weigerte, dies zu thun, gingen die Zigeuner zur Wohnung des Stationschefs und pochten, Einlaß fordernd, an das Fenster. Der Stationschef antwortete aber nicht, sondern holte einen Revolver und wartete das Weitere ab. Die Zigeuner versuchten nun, die Thür einzubrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Familie des Stationschefs hörte, wie die Zigeuner draußen davon sprachen, Alles niedermeynen zu wollen. Endlich vernahm man Wagengeräusch; auf der Landstraße näherte sich ein Fuhrwerk und als die Räuber es wahrnahmen, liefen sie davon. Den Gendarmen gelang es, die Räuber dingfest zu machen und sie der Nagyvaradar Staatsanwaltschaft zu übergeben. — In U. Abony verchied eine Matrone Namens Marie Toth, die ein Alter von 108 Jahren erreichte. — In Folge epidemischen Auftretens von typhösen Erkrankungen im Prager Priester-Seminar wurde letzteres am 8. d. gesperrt. Die Alumnen reifen in die Heimath ab. Im Seminar-Spitale befinden sich fünf an typhösem Leiden Erkrankte. — Dem „Dziennik Polski“ zufolge in Lemberg der Plozower Rabbiner, Kohatyn, ein Millionär, verhaftet, weil er sich ein auf der Straße gefundenes Portemonnaie aneignete. — Aus Rom wird berichtet: Die Königin von Italien, die einem fremden Ereignisse entgegensteht, hat hundert Wiegen sammt vollständiger Waäche für solche arme italienische Eltern bestellt, denen am selben Tage, an welchem der künftige Sproßling des italienischen Königshauses das Licht der Welt erblickt, ein Kind geboren werden sollte. — Die Polizeibehörde von Fassy wurde vom Justizminister über Wunsch der holländischen Regierung zur Ueberwachung mehrerer, der Theilnahme an einem Complot gegen das holländische Königspaar verdächtiger Individuen aufgefordert.

— (Allerlei.) Man schreibt aus Leutschau: Seit einiger Zeit bereiten ausländische Agenten die Ortschaften in Oberungarn und versuchen, das Landvolk unter verschiedenen Vorspiegelungen zur Auswanderung nach Amerika zu bewegen. Ein Agent, der sich als Professor Carmen ausgab, hat in der Ortschaft Zabany mehrere Leute für die Auswanderung gewonnen. Fast täglich langen aus Bremen Briefe an Bauern ein, in welchen diesen von einem angeblichen Banquier Franz Sigmund die verlockendsten Anträge gestellt werden und folgende Abschriftationen empfohlen werden: Abos, Marquitalu, Zglo, Poprad-felka, Esorba, Sillein. Seitens der Behörden werden auf diesen Stationen verschärfte Maßregeln in Anwendung gebracht werden. — Aus Baja wird gemeldet: In der Gemeinde Wifity hat ein Ackerknecht Namens Johann Fürst den reichen Bauernsohn Adam Horvath

ermordest...
Nachd...
ihm ein...
Arbeit...
er habe...
darauf...
der Ver...
That a...
dieser...
und wa...
beantrag...
Nun, W...
sind bei...
Mieder...
ob diese...
die Wit...

richtet a...
König...
Auf Gr...
an der...
also au...
hatten...
Königs...
beforget...
und sein...
verfügt...
so jäh...
Milan...

das der...
Erdrer...
bei nun...
liefern...
namentl...
dem au...
bis 75...
Bodener...
im Durc...
beeren...
sonnige...
bei ein...
die Be...
hält...
liefert...
werden...
Anlage...
Vor W...
belege...
freiblei...
Niesien...
eriten...
3 Jahr...
Platz...
die Alt...
die rich...
junge...
Special...
alle nö...
bestien...
Wenge...
beliebte...
artige...
erzeug...
diese...
deutlich...
aber von...
Sorten...
„König...
von Vol...
Guten...
weil im...
während...
geringe...
Methode...
Mähl...
Special...
dessen...
Preis...
Tafel...
erbreiten...
erdreuen...
nehmen...
mit und...
Nanken...
Weg...
zur Ann...
empfohlen...

um 7...
8 Uhr...
König...
Liebling...
frühstück...
8 Uhr...
sie ist...
Mittheil...
practic...
guten...
verpflicht...
Schulver...
sind höch...
machen...

erzählt...
welche...
seit Me...
so etw...
die Stad...
sonst...
Augenbl...
So kam...
Märchen...
standen...
und wuß...
Tagen...
schönen...
Straßen...
(Mähl...
auf und

Andere. 100
399
99
? 0
59

März.
er lieben
er widmet
Baufond
Dank für

herin.
M. im
as statt-
Orchester.
rede, ge-
im Julius
getragen
erster.

arhely
Direction
an Her-
Neubest
diey'sche
me find
steife auf

ibliothek
Boienfeld
Doctor
szálvai
ben der
pendium
schweig,
schmitte.
Verbrauch
86—98.
er elei-
phonon
der An-
Braun-
bis 2.
hologie.
servit
1812.
Franz
Witland.
cafft. —
on von
von von

lieben:
Stefan
er aus
rand,
drei be-
langten
es auf-
geuner
an das
einen
an, die
te des
alles
auf der
wahr-
Räuber
st zu
Marie
mischen
einmal
Heimat
m Er-
e der
weil er
— Aus-
endigen
Wäsche
ge, an
es Licht
Polizei-
sch der
Annahme
Zandi-
einiger
u und
Aus-
professor
für die
ese an
Franz
lgende
oprad-
diesen
er. —
Mater-
vath

ermordet und seiner Uhr beraubt. Fürst lauerte seinem Opfer in der Nacht auf und schlug ihn mit einem schweren Stocke nieder, worauf er ihm ein Messer in's Herz stach und den Kopf abschmitt. Nach gethener Arbeit ging er schnurstracks in's Wirthshaus, wo er prahlend erzählte, er habe eine eben solche Uhr wie der reiche Adam Horvath. Als Tags darauf der Leichnam des Ermordeten aufgefunden wurde, richtete sich der Verdacht sofort gegen Fürst. Er wurde verhaftet und hat seine That auch schon eingestanden. — Ein Arbeiter aus Pankow stand dieser Tage vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichtes II und war geständig, drei Diebstahle verübt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte, da Rückfälligkeit vorlag, 1 1/2 Jahre Gefängniß. — Präj.: Nun, Angeklagter, was haben Sie noch zu sagen? Sie hören, 1 1/2 Jahre sind beantragt! — Angekl.: Ach Gott! Herr Richter, ich bitte um Milderung, heute ist gerade mein Geburtstag! — Die Richter lachten ob dieser Naivetät und der Angeklagte lachte mit, aber erfüllt wurde die Bitte nicht; es wurde nach dem Antrage des Staatsanwaltes erkannt. — (Die Todesurache des Königs Milan.) Man berichtet aus Wien: Es ist ein absoluter Irrthum, wenn geglaubt wird, König Milan sei an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Auf Grund authentischer ärztlicher Aussagen war die Lungenentzündung, an der Milan erkrankt war, fast vollständig behoben und diese hätte also auch nicht die Todesurache bilden können. Von allem Anfang hatten die behandelnden Aerzte befürchtet, daß der Herzzustand des Königs Milan sich nicht genug widerstandsfähig erweisen werde, und bezogen, da Milan seit Langem an einer starken Herzverfettung litt und seinen Zustand durch übermäßiges Cigarettenrauchen noch wesentlich verschärfte, daß eine Herzlähmung eintreten werde, die denn auch den so jähen Tod herbeiführte. Nur so ist es auch zu erklären, daß König Milan bis zum letzten Augenblicke bei volstem Bewußtsein war.

— (Die Cultur der Erdbeeren.) Das gesündeste Obst ist das der Beerenfrüchte, das feinste unter den Beerenfrüchten ist jenes der Erdbeeren; diese gehören zu den denkbar best tragbaren Pflanzen, welche bei nur geringer Pflanze alldinglich eine Menge der delicatsten Früchte liefern. Die Anpflanzung von Erdbeeren im Großen ist auch sehr lohnend, namentlich in der Nähe der Städte und macht sich die Cultur gut bezahlt, denn auf einen Hektar — circa 2 Hektar — erntet man im Durchschnitt 60 bis 75 Meter Centner Früchte, das Kilo nur mit 20 Kr. berechnet, ergibt es eine Bodenernte von 1200 fl. per Jahr, die Regie höchstens 6—700 fl. per Jahr im Durchschnitt abgerechnet, verbleiben mindestens 500 fl. Reingewinn. Erdbeeren verlangen tiefgegrabenen, guten, sehr stark gedüngten Boden und sonnige Lage. Man pflanze auf je 30 Cm. immer 3 Pflanzen nahe bei einander im Dreieck. . . halte sie anfangs feucht und belege die Beete mit kurzem Stallmist, welcher den Boden feucht und locker hält — Kunstdünger vertragen Erdbeeren nie gut, das beste Resultat liefert Rinderdünger. Alle Ranken (Ausläufer) müssen stets abgetrennt werden, weil diese den Mutterpflanzen alle Nahrung entziehen, die ganze Anlage sofort überwuchern und nie mehr große Früchte erzeugen würden. Vor Winter reinige man die Beete, entferne nochmals alle Ranken und belege die Erde ganz mit kurzem Dünger, so daß nur die Pflanzen freibleiben; so behandelt, werden viel und große Früchte erzeugt. Um Riesenerträge zu erzielen, lasse man am Frühlingsende nur 2 bis 3 die ersten Früchte, alle Keimen schneide man nach der Blüte gleich ab. Alle 3 Jahre, wenn der Ertrag nachläßt, legt man neue Beete auf anderem Plage wieder an und nehme hierzu nur junge piquirte Pflanzen, niemals die Alten je wieder. Die Hauptgüte einer gesicherten Erdbeer-Ernte ist die richtige Sortenwahl und gute einmal verpflanzte, reichbewurzelte junge Pflanzen zur Neuanlage. Gute Pflanzen sind zumeist nur von Spezialzüchtern zu haben, welche dies im Großen betreiben und hiezu alle nötigen Vortheile einer rationellen Anzucht junger Pflänzlinge besitzen und in Folge ihrer Großkultur auch anwenden. Es gibt eine Menge ganz vorzüglicher edler und großfrüchtiger Erdbeerarten; die beliebtesten sind heute wohl die Laxton'schen Züchtungen, welche großartige, reichtragende, hochedle und auch verarbeitbare Tafelerdbeeren erzeugen; die heute als Delicatessefrüchte ersten Ranges bezeichnet werden; diese englischen Züchtungen stehen obenan; nach diesen folgen die deutschen, dann erst die französischen, welche einen guten Ruf haben, aber von den deutschen übertroffen wurden. Die anerkannt allerbesten Sorten sind wohl: Laxton's „Noble“; Laxton's „Sensation“; Laxton's „König Albert von Sachsen“; „Mammuth“ oder „Sharpleaf“; „Lange von Hofheim“. Wer diese besitzt, hat gewiß das Beste von den vielen Guten. Die beste, rationellste Pflanzzeit für Erdbeeren ist der Herbst, weil im nächsten Jahre darauf schon eine ziemliche Ernte hievon ist; während im Frühjahr gepflanzt auch sehr gut anwachsen, aber eine geringe Ernte im ersten Jahre liefern. Wir entnehmen diese Cultur-Methode dem reichillustrierten Haupt-Katalog der Firma Wilhelm Mühle, k. u. k. Hoflieferant in Temesvár, welche die größten Specialculturen von Spargel und Erdbeer-Setzlinge zum Export besitzt; dessen Verstand guter und echter Setzlinge durch die anerkannt billigen Preise (100 St. 2 fl.) ein sehr großer ist. Außer den großfrüchtigen Tafelerdbeeren sind auch die kleinfrüchtigen, hocharomatischen Monats-erdbeeren sehr zu empfehlen; diese sind etwas größer, als die Wald-erdbeeren, haben daselbe feine Aroma, tragen bis Winter fortwährend und nehmen auch mit milderem Boden vorlieb. Es gibt Monatserdbeeren mit und ohne Ranken, jene mit Ranken sind aromatischer, die ohne Ranken sind zarter und können jeden besseren Gemüsegarten auch als Weg- und Beet-Einfassungen zieren und empfehlen sich ganz besonders zur Anpflanzung, wie überhaupt jedwede Erdbeerpflanzung nicht genug empfohlen werden kann.

— (Die Königin von Italien) frühstückt jeden Morgen um 7 Uhr mit ihrem hohen Gemahl; dann machen sie miteinander bis 8 Uhr einen Spaziergang oder sie fahren aus. Während hierauf der König sich den Regierungsgeschäften widmet, besucht Königin Helene ihre Lieblingsthiere, darunter höchst seltene Vögel. Das sehr einfache Gabelfrühstück wird um 1 Uhr eingenommen, das ebenso einfache Diner um 8 Uhr Abends. Die Königin gilt für außergewöhnlich lebenswüthig, sie ist stets für Andere besorgt, und so machte sie jüngst, nach einer Mittheilung der „Fronde“ bei einem Empfange den Hofdamen eine sehr praktische Bemerkung: „Meine Damen, erlauben Sie mir, Ihnen einen guten Rath zu geben. Wenn Sie Ihr Dienst an den Hof zu kommen verpflichtet, so wird es Ihnen jedenfalls bequemer sein, wenn Sie Schuhwerk tragen, das Ihre Füße nicht einzwängt. Enge Schuhe sind höchst lästig, wenn man so lange stehen und so viele Verbeugungen machen muß.“

— (Wenn es in Rom schneit! . . .) Ein italienisches Blatt erzählt eine hübsche Episode aus den schrecklichen Schnee- und Eistagen, welche jüngst als etwas noch nie Dagewesenes über Rom hereinbrachen. Seit Menschengedenken, ja vielleicht seit den Tagen des Romulus, war so etwas nicht vorgekommen; es schneite fünf Tage hintereinander, und die Stadt lag unter einem weißen Leichentuche begraben. Wenn es sonst einmal in Rom schneite, dauerte das gewöhnlich nur wenige Augenblicke, dann war von Schnee auch nicht mehr die Spur vorhanden. So kam es, daß die jüngste Generation den Schnee nur aus den Märchenbüchern kannte, und als es lehtin so recht reichlich schneite, standen die Kleinen diesem Naturereigniß ganz fassungslos gegenüber und wußten nicht, was sie davon halten sollten. In diesen kritischen Tagen geschah es, daß ein schwarzlockiges Büßlein, mit seiner schönen Mama spazieren ging, beim Anblick des vielen Schnees auf den Straßen in die wunderbaren Worte ausbrach: „Quanto zucchero!“ (Ach, so viel Zucker!) Dann nahm der Kleine eine Handvoll Schnee auf und versuchte hineinzubeißen; er warf den vermeinten Zucker aber

balb wieder weg, indem er die classischen Worte sprach: „Accidenti! è troppo caldo!“ (Schade! es ist zu . . . heiß!).

— (Wortblindheit.) Professor Briffand von der Salpêtrière in Paris hat in den dortigen Archiven für Nervenkunde einen merkwürdigen Fall beschrieben, den die Wissenschaft mit der Bezeichnung Wortblindheit belegt. Erscheinungen dieser Art sind von besonderer Bedeutung, weil man sich bisher noch nicht einig darüber geworden ist, welcher Theil des Gehirns durch seine Verletzung den so bezeichneten Zustand hervorruft. Der Betroffene war ein Mann im Alter von 57 Jahren, der wegen eines schweren Anfalles von Dementia in das Krankenhaus gebracht worden war. Seine Freunde hatten mitgetheilt, daß er seit einiger Zeit gewöhnliche Gegenstände nicht mehr zu erkennen vermocht und überhaupt ein seltsames Benehmen gezeigt hatte. Schließlich konnte der Kranke dazu bewegt werden, selbst Einiges über sein Befinden mitzutheilen. Er klagte darüber, daß er nicht im Stande wäre, Geschriebenes zu lesen, obgleich die Fähigkeit des Schreibens nicht beeinträchtigt war. In der That konnte er seinen Namen und seine Adresse, die er eben erst mit eigener Hand auf ein Papier geschrieben hatte, nicht mehr entziffern. Er sah nur die schwarzen Linien der Schrift auf dem weißen Hintergrunde des Papiers, hatte aber gar keine Empfindung für ihre Bedeutung. Außerdem wurde bei ihm eine Beschränkung des Gesichtsfeldes festgestellt, aber ohne eine sonst häufig damit im Zusammenhang stehende halbseitige Lähmung. Er sieberte fortgesetzt, wurde dann bewußtlos und starb nach am selben Tage. Die sofort vorgenommene Section gab Aufschluß über die krankhaften Veränderungen seines Gehirns. Es zeigte sich, daß die obere Schläfenwindung und die Windungen der grauen Gehirnrinde, in denen nach der jetzigen Annahme das Vermögen des Gehörs und des gesprochenen Wortes liegt, unversehrt waren, woraus das erhaltene geschriebene Verständnis für das gesprochene Wort und die Fähigkeit der Schrift erklärt wurde, während der Theil der Gehirnrinde auf der linken Seite, wo das Hauptgehörvermögen seinen Sitz hat, zerstört war, so daß nicht nur eine Beschränkung des Gesichtsfeldes, sondern auch des Erkennungsvermögens für beschriebene oder gedruckte Worte bedingt werden mußten.

— (Die elektrischen Kraftwerke am Niagara-Fall) werden gegenwärtig bedeutend vergrößert, damit sie in der Lage sind, der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo im nächsten Jahre genügenden Strom für die Beleuchtung und für Maschinenbetrieb zu liefern. Bisher verfügte die Kraftstation über 10 Stromerzeuger von je 5000 Pferdekräften, zur Lieferung eines Dreiphasenstromes von 2200 Volt Spannung, der durch Umformer in einen Gleichstrom zum Betrieb der elektrischen Bahnen an den Niagara-Fällen und in der Umgebung umgewandelt wurde, zum Theil wurde der Strom auch mit einer Spannung von 11000 Volt nach Tonawanda und Buffalo zur Abgabe von Maschinenkraft und zur Beleuchtung hübergeleitet. Ein großer Theil der elektrischen Energie wird aber für die chemischen Werke am Niagara-Fall selbst aufgebracht. Das Uebrigbleibende reicht für die Bedürfnisse der Ausstellung nicht aus, da in dem großen Electricitätspalast dabeist allein 19 Transformatoren aufgestellt werden sollen, die den Strom in der Spannung von 10,000 Volt vom Niagara-Fall empfangen. Nicht weniger als 80,000 Pferdekräften sind der Berechnung nach für die Ausstellung nötig, um zum Betrieb von Maschinen und zur Beleuchtung zu dienen. Demgemäß müssen noch elf Anlagen von je 5000 Pferdekräften am Niagara-Fall beschafft werden, so daß sie zu den noch verfügbaren 30,000 Pferdekräften noch 55,000 hinzu liefern können. Es wird dazu ein neuer Tunnel durch das Gestein gebohrt, durch den das Wasser oberhalb des großen Wassersturzes hinab schießt und die Turbinen treibt. An der Vollenkung der 152 Meter langen Rinnen wird gegenwärtig fleißig gearbeitet, da die Anlage sonst nicht fertig werden würde; die Arbeiter lösen sich Tag und Nacht ab, und erhalten während der Nachtarbeit die nötige Beleuchtung durch mächtige elektrische Scheinwerfer.

— (Ein weibliches Kirchenoberhaupt.) Zu den am wenigsten erforderlichen, fast völlig unbekanntem Theilen der Erde gehört bekanntlich Tibet. Nur vom Hörensagen sind die Schätze und Einrichtungen der dort befindlichen großen Lama-Klöster bekannt. In der „Revue de Paris“ erzählt Charles-Cubès Bonin, was er über die Lamaerie in Saming in Erfahrung brachte, wo die „Päpstin“ des Lamaismus residirt. Die Inhaberin dieser Würde, eine Frau von 44 Jahren, wird als sehr geschickt und lebhaft bezeichnet. Sie führt den Namen Nag-Alan-Kunden-Kunhan-Mobhan-mo, was in das Deutsche übertragen so viel wie die „kostbare Macht des heiligen Wortes, die weibliche Energie des Weltgottes“ bezeugen will. Die Tibetaner betrachten sie als die Incarnation der Hindu-Göttin Bajravahi, die im Tibetanischen den eigenthümlichen Namen Dorjre Pagmo führt, d. h. das Mutterchwein in Diamanten. Stirbt eine solche Frau, so wird ihr Körper einbalsamirt und in einen großen abgelegenen Saal aufbewahrt, der auf das Sorgfältigste abgeschlossen ist. Nur einmal in ihrem Leben darf die Inhaberin der Würde in das Gemach eintreten, um die Seele ihrer Vorgänger aufzunehmen und sich den Ort zu betrachten, der einst als Kuhställe auch ihres Körpers dienen soll. Nur aus den Erzählungen von Eingeborenen sind die Verhältnisse in Saming bekannt, denn noch ist der Fuß eines Europäers nicht bis dorthin gelangt. Sind einmal die Wirren in China wieder beendet, so wird es wohl nicht lange dauern, bis auch dieser geheimnißvolle Winkel von einem Zukunfts-Przewalski an das Licht der Öffentlichkeit gezogen werden wird.

— (Eine Razzia in einem Newyorker Spielhaus.) Das es in Newyork Spielhäuser gibt, weiß jedes Kind dort und eben so, daß deren Betrieb gegen das Gesetz verstößt, die Polizei sie aber duldet, weil — sie dafür von den Besitzern bezahlt wird. Von Zeit zu Zeit muß die Hermandad doch wenigstens den Anschein erwecken, als ob sie der Ausübung ihrer Pflichten obliege. Zwanzig stämmige Schupstele brechen dann mit viel Lärm und Zeitungsclearance in einen Fortunatempel ein und verhaften den Besitzer oder den Verwalter, müssen aber die Besucher, die natürlich fingirte Namen und Adressen abgeben, ihres Weges ziehen lassen, und selbstverständlich erscheinen diese andern Tages nicht als Zeugen vor Gericht. So wird der Bankhalter vom Richter dann entlassen, weil Niemand bezeugt, daß er in seinem Hause gespielt. — Ein Staatsanwalt, der sein Amt ernst nimmt, hat nun dieser Tage eine originale Razzia ausgeführt. Mit einem Richter, dessen Besitzern und Schreiber, sowie mehreren Polizisten, besetzte er die Zugänge zu einem Spielhause, brach die Thür ein und verarmelte die Anwesenden um den Rouletteisch. Der Richter zog aus der Tasche die Bibel, die beim Eide geküßt wird, und am grünen Tisch mit den Kummern, auf denen sonst die Dollarnoten liegen, hielt man Gericht ab. Die Zeugen waren zur Stelle und mußten bekunden, daß sie gespielt. Der Richter begrüßte übrigens unter den anwesenden Spielern einen Kollegen und weniger freundlich der Polizeicapitän zwei Untergebene; auch ein hoch im Amt und Würden stehender Politiker hatte der Glücksgöttin geopfert.

— (Humor des Auslands.) In einer Mädchenschule ist den Kindern gesagt worden, zuzuhau zu bleiben, wenn Jemand von den Angehörigen eine ansteckende Krankheit hat. Eines Tages stirzt die kleine Sophie auf die (etwas ältliche) Lehrerin los: „Grüßlein, ich habe einen Bruder bekommen und die Mama ist krank geworden, Papa sagte aber, daß die Krankheit für Sie nicht ansteckend sei.“ — U.: „Wist Du schon einmal bei einem Eisenbahnunglück dabei gewesen?“ — B.: „Ja wohl, ich habe in einem Tunnel an einem Mädchen — vorbeigeführt.“ — Schneider: „Jetzt ist es aber höchste Zeit, daß Sie die Rechnung bezahlen; ich kann den weiten Weg nicht immer wieder vergeßlich machen.“

Kunde: „Seien Sie ganz unbeforgt, in der nächsten Woche ziehe ich in Ihrer Nähe.“ — Frau (zu einer stehenden Bekanntschaft): „Haben Sie einen Liebhaber, Soldat oder sonst Jemand?“ — Köchin: „Ganz gewiß nicht.“ — Frau: „Dann kann ich Sie nicht brauchen, weil es mit Ihrer Kochkunst nicht weit her ist.“

Neueste Nachrichten.

Wien, 10. März. In Anwesenheit Sr. Majestät fand heute die Eröffnung des Kaiserin-Elisabeth-Wöchnerinnenheims des Vereins „Lucine“ statt.

Washington, 9. März. Aus dem zwischen den Vereinigten Staaten und den Mächten gepflogenen Schriftwechsel, der jetzt veröffentlicht wird, ergibt sich, daß außer der den Mächten übermittelten identischen Note der Vereinigten Staaten vom 16. Februar 1901 eine weitere Note an China gesandt wurde. In dieser wird China davon verständigt, daß die Vereinigten Staaten die geheimen Verhandlungen zwischen China und anderen Mächten, die auf Abtretung eines Gebiets theilhaft hinstreben, nicht gutheißen können. Die Note fügt hinzu, daß die Vereinigten Staaten den gegenwärtigen Zeitpunkt für Abtretungen oder für Verhandlungen für solche nicht geeignet halten. Fast alle Mächte, darunter Rußland, als eine der ersten, billigten die Note und sprachen ihre Zustimmung zu derselben aus.

Original-Telegramme.

Prag, 12. März. K. I. f. a. c. hielt vor czechisch-nationalen Arbeitern eine heftige Rede gegen die Jungcechen wegen deren Haltung im Parlamente.

Berlin, 12. März. Der Kaiser wird bei Reisen nunmehr immer von Berliner Polizeigebieten begleitet sein.

Kapstadt, 12. März. Die Uebergabe Botha's mit seinen Truppen erfolgt diese Woche.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. März. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.— bis 11.—, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. 7.40 bis 8.80, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.40 bis 6.—, Aukung 70 bis 74 Kilo Kr. 6.40 bis 7.60, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.80 bis 3.20, Kartoffeln 48 bis 50 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.50, Bohnen 76 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 14.—, Ferkeln 74 bis 78 Kilo Kr. 10.— bis 11.—, Weizengries per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Weiz Kr. 0 Kr. 31.20, Weiz Kr. 1 Kr. 31.—, Weiz Kr. 3 Kr. 28.—, Weiz Kr. 5 Kr. 25.4., Speck Kr. 100.— bis 120.—, Schweinefett Kr. 116.— bis 120.—, rebes Unschlitt Kr. 44 bis 50, Kerzen-Unschlitt Kr. 64.— bis 70.—, gefüllene Unschlitt Kr. 78.— bis 80.—, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Heu Kr. 3.60 bis 4.20, Hans Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 l. Kr. 110 bis 116, Rindfleisch beste Qualität per Kilo Kr. 96.— bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —80 bis —90, Kalbfleisch Kr. —74 bis 1.10, Schweinefleisch Kr. —84 bis —96, Schöpfenfleisch Kr. —56 bis —60, Eier 10 Stück Kr. —40 bis —50.

Fremden-Liste vom 12. März.

Hotel Römischer Kaiser. Galanzac, Guttsbefiger, von Dermenghofes; Groch, Obersteuermann, Solter, Advocatus-Kandidat, von Kronstadt; Dr. Szilart, Regimentsarzt, Rang sammt Doctor, Kaufmann-Gattin, von Proos; Rapp, Geisteslicher, von Ludos; Stanger, Ingenieur, von Petrozjien; Michals, Beamter, von Klausenburg; Dr. Racotia, Arzt, von Marckschellen; Jurek, Schneider, von Dubasoff; Wodak, Privatier, von Brad; Raab, Privatier, von Fogaras; Wolfenst, Kaufmann, von Arad; Wertheim, Kaufmann, von Triest; Fenscl, Krauß, Gergoff, Pollak, Kaufleute, von Wien; Schlauf, Beamten-Gattin, von Brad.

Hotel Kurierer. Cugubian, Grundbesitzer, von Wingart; Def, Kaufmann, von Wien; Hann, Reutenant, von Homorod; Entschardt, Kaufmann, von Fogaras; Sufana, Kaufmann, von Bojana.

Hotel Welker. Bilo, Kaufmann von Gondol; Ciuca, Farrer, von Mocs; Doctor, Farrer, von Ghasfalva; Kiska, Theolog, von Engelsdorf; Dogariu, Directors-Gattin, von Ghasfalva; Edm, Viehhändler, von Karlsburg; Figuli, Unternehmer, von Fogaras; Pindur, Deconom, von Rezz; Christe, Lehrer, von Suciu.

Hotel Habermann. Reiber, Kunstgärtner, von Gëmmingen.

(Eingefendet.)

Für Weintrinker,
welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem
MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des Weines und gibt demselben einen äußerst angenehmen, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe schwärzlich zu machen.

KLEINO-ELYSE BESTER
SCHER CHAMPAGNER

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. März.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118.25	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	117.75
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	94.60	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	97.80
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.—		1860-er Lose	142.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.50		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1675.—
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876. 119.—		Ungarische Credit-Actien	717.—
4-%ige Grundentl.-Obliigationen	93.25	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	730.50
Österr.-ung. Staatsbahn-Oblig.	99.60	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 693.—	
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	93.50	20 Francs-Stücke	19.80
Ungarische Prämien-Lose	172.—	Deutsche Reichsmark	117.40
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	149.—	London a vista	240.40
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	98.40	Paris a vista	95.40
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	98.30	R. u. l. Ducaten	11.35
4 1/2-%ige „ „ „ „	98.30	allgemeinen Sparcasse IV. Gemission	99.25
4 1/2-%ige „ „ „ „	98.30	allgemeinen Sparcasse IV. Gemission	99.50
5-%ige „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse IV. Gemission	99.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. März.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118.40	1860-er Lose	142.25
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	93.50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1674.—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.15		Ungarische Credit-Actien	715.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.30		Oesterr.-ungarische Credit-Actien	703.—
5-%ige ung. Oßbahn v. J. 1876. 118.60		20 Francs-Stücke	19.08
4-%ige Grundentl.-Obliigationen	93.—	Deutsche Reichsmark	117.42 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	93.60	London a vista	240.30
Ungarische Prämien-Lose	172.25	Paris a vista	95.32 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	147.75	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	98.10
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	98.65	R. u. l. Ducaten	11.33
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	98.55	Italienische Banknoten	90.50
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	118.35		
4 1/2-%ige „ „ „ „	98.35	allgemeinen Sparcasse IV. Gemission	99.50
4 1/2-%ige „ „ „ „	98.35	allgemeinen Sparcasse IV. Gemission	99.50

3. 44.1901. Volkswirtschaftl. Comm.

Programm

zu dem **Dienstag den 2. April 1901** in Hermannstadt mit Subvention des Staates und des Comitates veranstalteten, mit **Prämien-Vertheilung** verbundenen **XII. periodischen Zucht-Viehmarkt für Hornvieh.**

1. Behufs Hebung der Viehzucht und Förderung des Absatzes wird mit Subvention des Staates und des Comitates am 2. April l. J. in Hermannstadt ein **Zucht-Viehmarkt** verbunden mit **Vertheilung von Prämien und Anerkennungs-Diplomen** veranstaltet.

2. Der diesjährige Zucht-Viehmarkt erstreckt sich blos auf **Hornvieh** (Büffel sind ausgeschlossen), und zwar wird nur **Zuchtvieh** folgender Rassen zugelassen:

- A) Rinder Original-Pinzgauer Rasse;
- B) Weibliche Kreuzungstiere von Rindern Pinzgauer und einheimischer Rasse, falls sie mindestens die charakteristischen Merkmale von Halbblutthieren der Pinzgauer Rasse aufweisen;
- C) Rinder einheimischer Rasse.

Männliche Kreuzungstiere, sowie solche Mischlinge, deren Abstammung von der Pinzgauer Rasse nicht deutlich erkennbar ist, ferner gemästete oder aus anderen Gründen zur Zuchtzwecken nicht geeignete Thiere werden zum Markt nicht zugelassen.

3. Der Zucht-Viehmarkt wird **Dienstag den 2. April l. J. auf dem hiesigen bestimmten Raume auf dem großen Viehmarktplatz** in Hermannstadt abgehalten.

Der Markt wird am 2. April um 6 Uhr Früh geöffnet und um 5 Uhr Nachmittags geschlossen. — Die Preis-Vertheilung findet um 5 Uhr Nachmittags statt. — Vor Beendigung derselben ist das Entfernen der Viehstücke vom Marktplatz nur ausnahmsweise mit Gestattung des Comitates zulässig.

4. Die Aufnahme erfolgt am 2. April, von 6 Uhr Früh an, während des Vormittags und wird um 8 Uhr Vormittags geschlossen. Das Vieh ist bis 5 Uhr Nachmittags auf seinen Ständen zu halten, während welcher Zeit das Preisgericht die Classification durchführt. Während der Aufnahmezeit ist der Zutritt des Publicums zum Marktplatz und jeder Handels-Verkehr auf dem Marktplatz streng untert. Der Zutritt erfolgt von 6—8 Uhr Früh und wird das nach 8 Uhr anlangende Vieh nicht zugelassen.

5. Das Pinzgauer und pinzganartige Vieh ist bei dem Eingange bei der Brücke gegen die Langgasse; das Vieh einheimischer Rasse bei dem Eingange an der Straße zum Pferdemarkt aufzutreiben. Für das Vieh aus fremden Comitaten wird der Standplatz durch den Präses zugewiesen.

Für den Auf- und Wegtrieb der Viehstücke haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen.

6. Für jedes Viehstück ist der vorgeschriebene Viehpasß und der Nachweis des Bestes durch $\frac{1}{4}$ Jahre beizubringen.

7. Die vorherige Anmeldung der aufzutreibenden Viehstücke auf die vorgeschriebenen Blanketten hat bis 31. März l. J. durch Einreichung an Herrn **Julius Schuster**, Landwirtschaftsleiter in Hermannstadt, zu geschehen. — Die erfolgte Anmeldung gibt jedoch noch keinen Anspruch auf die Zulassung des Viehstückes zum Zucht-Viehmarkt.

8. **Zulassung zum Zucht-Viehmarkt:** Ueber die Zulassung der einzelnen Viehstücke entscheidet das hiezu entsetzte Comité an Ort und Stelle vor der Aufnahme (am 2. April). — Bedingung der Zulassung ist **Eignung des Thieres im Allgemeinen zur Zucht, Mangel besonderer Gebrechen, Sauberkeit und sichtlich sorgfame Pflege** desselben. — Gegen die Entscheidung des Comitates auf Zulassung oder Abweisung hat eine Berufung nicht statt.

Im Falle der Zulassung wird jedes Viehstück mit der Nummer seines Standes bezeichnet und darf dasselbe blos auf den ihm zugewiesenen Stand gestellt werden. — Nicht ganz zahme Stiere müssen mit einem Käsefänger versehen sein.

9. Die **Aufstellung** erfolgt nach den Haupt-Abtheilungen: A. Pinzgauer Originalthiere, B. Pinzgauer Kreuzungstiere, C. Einheimische Rasse und innerhalb jeder dieser Abtheilungen nach den Unter-Abtheilungen: I. Stiere, II. Stierfäher, III. Kühe, IV. Kuhfäher. Blos in Abtheilung B. fallen die Unter-Abtheilungen I und II weg.

10. Eine besondere **Platzgebühr** wird nicht gezahlt. — Dagegen sind auch die Besitzer des Zucht-Viehmarktes gehalten, die der Stadt Hermannstadt gebührende Viehmarktgebühren zu zahlen.

11. Für die **Wartung und Fütterung** der Thiere hat während der Dauer des Marktes der Besitzer selbst zu sorgen. Jedoch sind zur Obhut über die Stiere Besorger in genügender Zahl bestellt, denen auch die Vermittelung der Kaufanträge übertragen werden kann.

12. Jedes ausgestellte Viehstück muß **verkäuflich** sein und muß der Preis vom Eigentümer bei der Aufnahme behufs Ausfertigung der Standtafel bestimmt angegeben werden. Um den angegebenen Preis muß das Thier dem ersten sich meldenden Käufer jedenfalls verkauft werden und kann nicht mehr zur Vicitation zugelassen werden. Es steht dem Besitzer frei, vom ausgeschriebenen Preis auch nachzulassen. Jeder Verkaufsfall und der erzielte Preis ist dem Comité sogleich anzuzeigen.

13. Auf Wunsch der Besitzer besserer Zuchtthiere werden gegen eine geringe Entschädigung **öffentliche Versteigerungen** ihrer zu Markt gebrachten Viehstücke veranstaltet. Diese Versteigerungen werden am Markttag von 2 Uhr Nachmittags an vom Comité abgehalten. Der Ausrufspreis wird vom Besitzer bestimmt, kann aber nicht größer, als der angemeldete Preis sein.

14. Es können heuer **Anerkennungs-Diplome** in unbeschränkter Zahl und die folgenden **Prämien** in barem Gelde zur Vertheilung gelangen:

A. Rinder Pinzgauer Original-Rasse:

- I. Zuchtthiere im Alter von $1\frac{1}{2}$ —4 Jahren: 1 Preis à 80 Kronen; 1 Preis à 60 Kr.; 1 Preis à 40 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 2 Preise à 10 Kr.
- II. Stierfäher im Alter von 1— $1\frac{1}{2}$ Jahren: 2 Preise à 40 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 2 Preise à 10 Kr.

III. Kühe mit Kalb oder trächtig im Alter von 3—8 Jahren: 1 Preis à 60 Kr.; 2 Preise à 40 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 2 Preise à 10 Kronen.

IV. Kuhfäher im Alter von 1—3 Jahren: 2 Preise à 40 Kronen; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kr.

B. Pinzgauer Kreuzungstiere:

III. Kühe mit Kalb oder trächtig im Alter von 3—8 Jahren: 1 Preis à 40 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kronen.

IV. Kuhfäher im Alter von 1—3 Jahren: 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kr.

C. Rinder einheimischer Rasse:

I. Zuchtthiere im Alter von 2—5 Jahren: 1 Preis à 80 Kronen; 1 Preis à 50 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kronen.

II. Stierfäher im Alter von 1—2 Jahren: 6 Preise à 10 Kr.

III. Kühe mit Kalb oder trächtig im Alter von 3—8 Jahren: 1 Preis à 40 Kr.; 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kr.

IV. Kuhfäher im Alter von 1—3 Jahren: 1 Preis à 30 Kr.; 1 Preis à 20 Kr.; 1 Preis à 10 Kr.

Preise können nur solchen Viehbesitzern zuerkannt werden, welche im Hermannstädter Comité anständig sind. — Den Gemeinde-Stieren, sowie denjenigen Thieren, welche in gleicher Eigenschaft schon bei einem früheren Zucht-Viehmarkt prämiirt wurden, kann ein Preis nicht zuerkannt werden. Die Preise nach von dem Staate erhaltenen und gut gepflegten Gemeinde-Stieren sind dem betreffenden Besorger zu geben. Die mit ersten Preisen ausgezeichneten Stiere sind, falls dieselben verkäuflich sind, in erster Linie dem Staate zum Kaufe anzubieten.

Es kann nur derjenige, der glaubwürdig nachweist, daß er das betreffende Viehstück entweder selbst aufgezogen oder mindestens $\frac{1}{4}$ Jahre im Besitze hat, auf die Beteiligungen mit Diplomen oder Preisen sich bewerben. — Die Bewerbung ist gleich bei der Aufnahme unter Erbringung dieses Nachweises anzumelden.

15. Ueber die Beteiligungen mit Prämien und Diplomen entscheidet das eingesetzte Preisgericht nach den festgestellten „Grundlagen für die Prämierung“. Die Liste der mit Prämien oder Diplomen ausgezeichneten Viehstücke wird am Markttag um 3 Uhr Nachmittags öffentlich angeschlagen und zugleich werden die Preise über den Ständen der einzelnen prämiirten Viehstücke bezeichnet.

16. Die Eigentümer von prämiirten Viehstücken sind verpflichtet, dieselben mindestens durch 2 Jahre zur Zucht zu verwenden; bei früherem Verkauf oder Abchlachten des Thieres aber den Preis zurückzugeben.

17. Der Besuch des Zucht-Viehmarktes ist am Markttag (2. April), nach Beendigung der Aufnahme unentgeltlich Jedermann gestattet. Hermannstadt, den 25. Januar 1901.

Die volkswirtschaftliche Comitats-Commission.
Reissenberger, Vicepresan.

Verkaufs-Anzeige.

Das zur **Concursmasse** des **Ludwig Etter** hier gehörige, aus **Rahmmaschinen, Fahrrädern, Bestandtheilen dieser und einschlägigen Gebrauchsartikeln bestehende Waarenlager**, sowie die **Geschäfts-Einrichtungsgegenstände** (Inventars-Post 59—1142) werden über Beschluß des Gläubiger-Ausschusses im Sinne nachstehender Bedingungen an den Meistbietenden verkauft:

1. Der Verkauf erfolgt per **Pausch** und **Bogen**, die Concursmasse übernimmt daher weder in Ansehung der Quantität, noch der Qualität irgend welche Haftung.
2. Der Verkauf geschieht bei Ausschluß jeder mündlichen Vicitation durch Entgegennahme von Offerten.
3. Die **Offerte** sind mit einem **Radium** im Betrage von zehn (10) Procent des mit 8077 Kronen 51 Heller ermittelten gerichtlichen Schätzwertes zu belegen und **bis längstens 20. März 1901, Vormittags 12 Uhr**, bei dem unterfertigten **Majsa-Verwalter** zu überreichen.
4. Ueber die eingelaufenen Offerte beschließt der Ausschuss innerhalb 24 Stunden nach obigem Zeitpunkt, ohne jedoch zur Annahme der Offerte gehalten zu sein.
5. Derjenige Offerent, dessen Anbot acceptirt wurde, ist bei sonstigem Verlust seines Radiums und Haftung für jeden Schaden und insbesondere für das eventuelle Minder-Ergebnis des späteren Verkaufes verpflichtet, den Kaufpreis innerhalb drei Tagen zu bezahlen und das **Waarenlager** innerhalb derselben Frist zu übernehmen und das **Geschäfts-Local** und **Magazin** zu räumen, oder die Miethe dieser mit Zustimmung des Miethegebers zu übernehmen.
6. Die Offerenten haben in ihren Offerten ausdrücklich zu erklären, daß sie vorstehende Bedingungen kennen und dieselben acceptiren.
7. Eventuell gewünschte nähere Auskünfte ertheilt der gefertigte **Majsa-Verwalter**, an den man sich auch behufs Besichtigung des **Waarenlagers** wenden wolle.

Hermannstadt, 28. Februar 1901.

Dr. Hans Bordan,
Concursmasse-Curator,
Reisnergasse Nr. 7.

[161] 3—3

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 20. März (auch unter dem Schätzwerte) Fahrnisse des **Franz Pfersch** in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 22. März (auch unter dem Schätzwerte) Fahrnisse des **Alexander Dufel** in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 29. März (auch unter dem Schätzwerte) Liegen-schaften des **Julius Kurcian** in Räßöd. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 30. März beim Staats-Bauamt in Székely-Udvarhely Offertverhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten.

Aufforderungen.

- Vom Kronstädter Gerichtschofe an Maria Granga, zur Tagfahrt am 21. März zu erscheinen.
- Vom Nagy-Engeder Bezirksgerichte an Stan Vagvin, zur Tagfahrt am 27. März zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Gerichtschofe an Jermescu Niculae Maria, zur Tagfahrt am 1. April zu erscheinen.
- Vom Hermannstädter Gerichtschofe an Joon Baja aus Pojana, zur Tagfahrt am 5. April zu erscheinen.
- Vom Dezer Gerichtschofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Czecz geb. Daniel in Gancs bis 18. April.
- Vom Mühlbacher Bezirksgerichte an Dumitru Pecurar, zur Tagfahrt am 19. April zu erscheinen.
- Vom Neufmährer Bezirksgerichte an Agafia Rozmeß geb. Fratila, zur Tagfahrt am 23. April zu erscheinen.
- Vom Bistritzer Gerichtschofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des **Freiherrn Zimmermann** bis 4. Mai.
- Vom Kronstädter Gerichtschofe an Peter Maté, die Ehe-gemeinschaft mit seiner Frau Maria Révész bis 8. März 1902 wieder herzustellen.

Wohnung im I. Stock

auf der **Hallerwiese Nr. 23,**

bestehend aus **4 Wohnzimmern**, Vorzimmer, Küche, Speisekammer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer, verglaste Veranda, Waschküche, **separater Eingang**, elektrisch installirt und Wasserleitung, ist vom **1. Mai l. J. zu vermieten.**

Näheres **Reussbachgasse Nr. 4.**

Plattensee-Fischerei Act.-Gesellschaft in Siófok

liefert ab Siófok auf verschiedene Arten erzeugte

fein marinirte Haring-Sorten-Fische in Fässchen oder Blechbüchsen zu 4 Liter um **2 Kronen.**

„Rollmops“-Haringe zu **2 Kronen 40 Hell.** per Nachnahme. Bei Abnahme von 5 Fassel oder Blechbüchsen um 10% billiger.

Ferner: [169] 8—8

„Schiel im krystallisirten Salz“ in $\frac{1}{2}$, 1, 2, 4 Lt. Büchsen um **1.30, 2.—, 3.—, 5.— Kronen.**

Bei **Breitkopf & Härtel in Leipzig** erschien:

Das Wapitthum

in seiner **social-culturellen Wirkksamkeit** von **Graf von Hoensbroech.**

Erster Band: **Inquisition, Aberglaube, Teufelspud und Hexenwahn.**

Zweite unveränderte Auflage.

Preis **M. 12.—**; gebunden **M. 13.50.**

116 Chocolat- und Cacao-Fabriken

aus allen Ländern haben sich an der grossen Pariser Weltausstellung 1900 theilgenommen. Aus diesem friedlichen Wettkampfe ist die Marke **SUCHARD** mit dem Grand Prix, der höchsten Auszeichnung, hervorgegangen. Für die Güte der (48) 9 50

Chocolats und Cacaos SUCHARD

dürfte nichts deutlicher sprechen, als diese neueste öffentliche Anerkennung seitens einer internationalen, aus ersten Fachleuten bestehenden Jury.

MÜHLE'S SAMEN, PFLANZEN, BÄUME

Verlangen Sie gratis und franco den Hauptkatalog pro 1901 von **WILHELM MÜHLE, k. u. k. Hoflieferant, TEMESVÁR.**

Einladung

zur **XXVIII. ordentlichen Jahresversammlung** der **Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,**

welche **Montag den 25. März 1901, Vorm. 11 Uhr, im Anstalts-hause (Sporengasse 2)** stattfindet.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung und Bilanz vom 31. December 1900 und Geschäftsbericht der Direction und des Aufsichtts-Comitès.
2. Vertheilung des Reingewinnes.
3. Vorlage betreffend einige Aenderungen in der Organisation der Anstalt und der Satzungen.
4. Vorlage des Directionsrathes betreffend den Neubau im Anstaltsgebäude Großer Ring 19.

In dieser Versammlung haben die gründenden und ordentlichen Mitglieder, sowie die Besitzer von Pfandbriefen der Anstalt das denselben nach §. 72 der Satzungen zukommende Stimmrecht auszuüben. Wer das Stimmrecht in der allgemeinen Versammlung ausüben will, hat sich mit der auf Verlangen von der Direction erfolgten Legitimationskarte auszuweisen. Diese ist **spätestens 3 Tage vor der Versammlung anzupreisen und zu übernehmen.** Hermannstadt, am 9. März 1901.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

[215] 1—1